

Was macht die Erfahrung von Hass und Gewalt mit Schülerinnen und Schülern? Und wie können wir damit pädagogisch umgehen?

Mit dem Aufkommen des Internets und insbesondere der sozialen Netzwerke hat das Phänomen der Hassreden und der Gewalt gegen andere in den Schulen eine besondere Dimension angenommen. Worum geht es bei Hass im Internet und wie verbreitet ist das Phänomen? Wer sind die Betroffenen? Der Artikel reflektiert, was Hassrede mit den Opfern und den Tätern macht, zeigt Handlungsoptionen und ruft zu entschiedenem Handeln auf.

Worum es bei Hass im Internet geht

Mit dem Aufkommen des Internets und insbesondere der sozialen Netzwerke hat das Phänomen der Hassreden und der Gewalt gegen andere in den Schulen eine besondere Dimension angenommen. Nicht dass es früher in der Schule ruhig und gesittet zugeht, aber die Phänomene waren vielleicht nicht so häufig und sie konnten nicht so leicht in der Anonymität versteckt werden. Unter dem Begriff »Mobbing« war das Phänomen schon lange bekannt. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen waren davon betroffen. Hass im Netz – oder Hate-Speech, wie es im Folgenden aufgrund der Internationalisierung des Phänomens manchmal genannt wird – ist natürlich erst mit dem Aufkommen des webbasierten Internets und insbesondere der sozialen Netzwerke zu einem allgegenwärtigen und viele Menschen betreffenden Phänomen geworden. Was ist darunter zu verstehen?

Hate-Speech kann einerseits primär als sprachliches Phänomen verstanden werden, das sich gegen bestimmte Personen oder Gruppen richtet (Jakl/Stelger 2023). Andererseits handelt es sich aber auch um ein breiteres Phänomen, das nicht nur psychische, sondern auch physische Folgen haben kann, wenn Hate-Speech in Hasshandlungen umgesetzt wird. Bei Hate-Speech geht es um die medien-spezifische Wirksamkeit symbolischer Verletzungen.

Auch wenn in der Forschung keine Einigkeit darüber herrscht, was unter Hate-Speech zu verstehen ist und es je nach Disziplin unterschiedliche Definitionen gibt (Kansok-Dusche et al. 2023), lässt sich sagen, dass es sich um diskriminierende, bigotte oder intolerante Äußerungen handelt, die sich häufig gegen eine Person oder eine Gruppe richten. Es soll hier nicht um eine definitorische Abgrenzung gegen andere Formen der Verletzung wie etwa Cyberbullying oder Ähnliches

gehen, da die Absichten der jeweiligen Form in eine ähnliche Richtung gehen (Kansok-Dusche et al. 2023, 2598–2615). Diese sind durch bestimmte Merkmale wie Rasse, Religion, ethnische Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung, Behinderung oder Geschlecht gekennzeichnet: »Die Gruppen und Individuen, gegen die sich Hate Speech richtet oder richten kann, sind fast unbegrenzt – die große Reichweite, angefangen bei Migrant*innen und Mitbürger*innen anderer Religionen über Frauen, Homosexuelle, Transfrauen/männer bis hin zu Veganer*innen, Menschen mit Behinderungen uvm., zeigt, dass es kaum menschliche Charakteristika gibt, die nicht zur Zielscheibe von Hate Speech werden können« (Jaki 2023, 17). Und es betrifft alle Altersgruppen. In übergeordneten Begriffen manifestiert sich Hate-Speech als Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus, Homophobie, Sexismus, und auch Verschwörungstheorien können dazugezählt werden. Gerade weil es jede und jeden treffen kann, sollte das Phänomen in Schule und Unterricht thematisiert werden.

Wie häufig es im Leben von Schülerinnen und Schülern vorkommt

Betrachtet man Studien, die Jugendliche zu ihren Erfahrungen in sozialen Netzwerken befragen, wird deutlich, dass Hass, Beleidigungen und Ähnliches häufig vorkommen und auch ein internationales Phänomen sind (Kansok-Dusche et al. 2023). Die seriösen Erhebungen des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest mit seinen JIM-Studien weisen z. B. für das Jahr 2023 für die Altersgruppe der 12- bis 19-Jährigen eine fast 100-prozentige tägliche oder mehrmals wöchentliche Internetnutzung aus, wobei Mädchen und Jungen gleichauf liegen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023, 13). Die durchschnittliche Nutzungszeit liegt bei beiden Geschlechtern mit geringem Unterschied bei 213 Minuten pro Tag. Bei der Nutzung von Messenger-Diensten und sozialen Netzwerken liegt WhatsApp an erster Stelle, gefolgt von Instagram, TikTok und Snapchat. Facebook spielt nur eine untergeordnete Rolle. Vor allem WhatsApp wird von fast allen Befragten fast täglich regelmäßig genutzt, während Instagram und TikTok von rund zwei Dritteln der genannten Altersgruppe täglich bzw. mehrmals pro Woche genutzt werden. Hier liegen allerdings die Jungen mit höheren Werten vor den Mädchen. Auf die Frage, was ihnen im letzten Monat im Internet begegnet ist, nannten knapp 60 Prozent der Jugendlichen Fake News, rund 50 Prozent beleidigende Kommentare, rund 40 Prozent extreme politische Ansichten sowie Verschwörungstheorien und knapp 40 Prozent Hassbotschaften (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023, 52). Mädchen und Jungen sind etwa gleich häufig betroffen, ältere Jugendliche mehr als jüngere. Auch sexuelle Belästigung kommt vor, 36 Prozent der Mädchen und 24 Prozent der Jungen geben dies an. Als Quelle wird an erster Stelle Instagram genannt, gefolgt von TikTok und Snapchat (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023, 55 f.).

Die aufgeführten Daten machen deutlich, dass Mobbing, Beleidigungen, Fake News sowie Hassbotschaften für viele Jugendliche zum Alltag bei der Nutzung von sozialen Netzwerken und Messengern gehören. Viele von ihnen sind Opfer, einige aber auch Täter. Deren Profil soll im Folgenden näher beleuchtet werden. Dabei beschränken wir uns auf den Aspekt der Hassbotschaften, da diese für die Opfer im Jugendalter eine extreme psychische Belastung darstellen können, weil sie auf die Persönlichkeit abzielen. Da dies in der Phase der Adoleszenz, also der Identitätsfindung, geschieht, können die Folgen zum Teil dramatisch sein.

Psychosoziale Situation von Opfern und Tätern

Wer sind die Täter und wer die Opfer von Hate-Speech? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden (McDevitt et al. 2002; Weber et al. 2023). Menschen, die in sozialen Netzwerken Hass verbreiten, tun dies oft aus den unterschiedlichsten Gründen und Motiven. Manche Menschen fühlen sich in ihrem eigenen Leben machtlos und versuchen, durch Hasskommentare Kontrolle oder Einfluss auf andere auszuüben. Das Internet gibt ihnen das Gefühl, von vielen anderen wahrgenommen zu werden. Dies vermittelt ein Gefühl von Macht. Zudem suchen viele Menschen in sozialen Netzwerken nach Gleichgesinnten und Bestätigung ihrer Überzeugungen. Wenn sie auf Widerstand oder abweichende Meinungen stoßen, kann dies in Hass und Frustration umschlagen. In manchen Fällen schließen sich Menschen Hasskampagnen oder negativen Gruppen an, um ihr Gemeinschafts- oder Zugehörigkeitsgefühl zu stärken (Walther 2022). Häufig entsteht Hate-Speech aus persönlicher Frustration über politische, soziale oder wirtschaftliche Probleme. Das Internet wird dann als Ventil genutzt, um diese negativen Emotionen abzureagieren. Manche Menschen finden Gefallen daran, andere gezielt zu provozieren, ein Phänomen, das als »Trollen« bezeichnet wird. Sie schüren bewusst Konflikte und Hass, um Reaktionen zu provozieren. Vorurteile, falsche Informationen oder mangelndes Wissen über bestimmte Themen oder Gruppen können ebenfalls zu Hate-Speech führen. Menschen, die stark von Stereotypen oder Verschwörungstheorien beeinflusst sind, neigen dazu, diese in sozialen Netzwerken zu verbreiten. Da die Inhalte in vielen sozialen Netzwerken nicht konsequent genug moderiert werden, spüren diese Personen keine oder kaum Konsequenzen für ihre Hassreden. Dies ermutigt sie, damit fortzufahren. Die Motivation hinter Hate-Speech im Internet ist häufig eine Mischung aus diesen Faktoren, wobei auch persönliche Umstände, die psychische Verfassung und das soziale Umfeld eine Rolle spielen können (Mohseni 2023). Was Hassreden in sozialen Netzwerken erleichtert, ist die Tatsache, dass man dort oft anonym agieren kann. Dies verleitet Menschen dazu, Dinge zu sagen, die sie im realen Leben vielleicht nie sagen würden. Diese Anonymität senkt die Hemmschwelle für aggressives Verhalten.

Täter, die Hassreden in sozialen Netzwerken verbreiten, weisen häufig bestimmte Merkmale und Verhaltensweisen auf, die sie charakterisieren. Diese Merkmale können sowohl psychologischer als auch sozialer Natur sein. Oft fehlt es den Tätern an Empathie für ihre Opfer. Sie betrachten ihre Online-Interaktionen oft als abstrakt oder verharmlosen sie als »nicht ernst gemeint«, ohne die realen Auswirkungen auf die Betroffenen zu berücksichtigen. Hassredner fühlen sich oft mächtig, wenn sie andere Menschen angreifen oder herabsetzen. Vor allem in Situationen, in denen sie sich im realen Leben ohnmächtig fühlen, suchen sie im Internet Kompensation durch aggressives Verhalten.

Ein weiteres Merkmal der Täter sind extremistische oder radikale Ansichten. Einige Täter haben extremistische oder stark voreingenommene Ansichten zu Themen wie Politik, Religion, ethnische Zugehörigkeit oder Geschlechterrollen. Sie nutzen Hassreden, um ihre Überzeugungen zu verbreiten und Gleichgesinnte zu finden. Häufig stammen die Täter aus Milieus, in denen sie Frustration oder Unzufriedenheit über soziale, wirtschaftliche oder politische Probleme empfinden. Das Internet wird dann als Ventil genutzt, um diese Emotionen in Form von Hass abzureagieren. Viele Täter suchen mit ihren Hassträden Aufmerksamkeit und Bestätigung. Sie wollen provozieren und werben Reaktionen – sei es Zustimmung oder Empörung – als Erfolg. In vielen Fällen handeln die Täter nicht allein, sondern sind Teil von Online-Gruppen oder Communitys, die Hate-Speech fördern. Diese Gruppenzugehörigkeit kann das Gefühl von Legitimität und Unterstützung verstärken und die

Hemmschwelle weiter senken. Betrachtet man Geschlecht und Alter, so sind es vor allem Männer, die Hate-Speech verbreiten, und dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter (Hilte et al. 2023).

Frauen sind hingegen überproportional häufig Opfer von Hate-Speech im Internet, insbesondere in Form von sexistischen und geschlechtsspezifischen Beleidigungen. Hate-Speech zielt häufig darauf ab, Frauen zum Schweigen zu bringen, ihre Position zu untergraben oder sie zu bedrohen. Auch Menschen mit Behinderungen sind häufig Opfer von Hate-Speech, insbesondere in Form von Mobbing, Diskriminierung oder Herabsetzung aufgrund körperlicher oder geistiger Unterschiede. Die Zugehörigkeit zu einer marginalisierten Gruppe macht Menschen, die einer ethnischen, religiösen, sexuellen oder geschlechtlichen Minderheit angehören, besonders anfällig für Diskriminierung und Vorurteile, die sich in Hasskommentaren äußern können. Ebenso sind Menschen, die als »anders« wahrgenommen werden, weil sie sich in irgendeiner Weise von der Mehrheit unterscheiden oder nicht den gängigen gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen, häufig Ziel von Hass. Dies kann sich auf das Aussehen, das Verhalten, den Lebensstil oder die Weltanschauung beziehen. Menschen, die ohnehin psychisch belastet oder emotional verletzt sind, können unter den Auswirkungen von Hate-Speech besonders leiden. Die Täter nutzen oft die Schwächen oder Unsicherheiten ihrer Opfer aus, was die emotionale Belastung der Opfer noch verstärken kann. Opfer von Hate-Speech leiden häufig unter schwerwiegenden psychischen und emotionalen Folgen wie Angstzuständen, Depressionen und Vertrauensverlust in Online-Interaktionen. Die Auswirkungen von Hate-Speech können sich nicht nur auf die digitale Präsenz, sondern auch auf das reale Leben der Opfer auswirken.

Da Hate-Speech durch die weite Verbreitung und Zugänglichkeit über das Internet »eine neue Sichtbarkeit« (Unger/Unger-Sirsch 2023, 173) bekommen hat, kann sie zugleich als Angriff auf demokratische Grundwerte gesehen werden. Damit ist die Auseinandersetzung mit Hassreden nicht nur eine Aufgabe der Medienpädagogik bzw. Medienerziehung in Schule und Unterricht, sondern zugleich eine zentrale Aufgabe politischer Bildung.

(Medien-)Pädagogische Handlungsmöglichkeiten

Was kann gegen Hate-Speech im Internet getan werden, wie können Täter identifiziert und Opfer geschützt werden? Antworten können auf verschiedenen Ebenen gefunden werden. Auf gesellschaftlicher Ebene geht es vor allem darum, den sozialen Umgang miteinander zu verbessern. Politikerinnen und Politiker und Prominente sollten da ein wichtiges Vorbild sein. Leider hat in den letzten Jahren die beleidigende und hasserfüllte Kommunikation nicht nur zwischen Politikerinnen und Politikern, sondern auch von Menschen und gesellschaftlichen Gruppen ihnen gegenüber zugenommen. Der Ton ist rauer und aggressiver geworden. Dies muss sich ändern, damit sich vor allem Kinder und Jugendliche nicht daran gewöhnen und diese Art der Kommunikation als »normal« empfinden. Gerade im Umgang mit Minderheiten gilt es, sensibler auf Hate-Speech zu reagieren und diese zurückzuweisen. Eine Möglichkeit für die Schule besteht darin, mehr interkulturelle Begegnungen zu schaffen bzw. die bereits vorhandene Interkulturalität an der Schule zu nutzen, um mehr Verständnis für die Besonderheiten anderer kultureller Gegebenheiten zu wecken. Dies muss Teil des Politikunterrichts sein und ist grundsätzlich auch eine Aufgabe der Demokratieerziehung in der Schule. Darauf hat auch die KMK 2018 hingewiesen (KMK 2018). Nicht zuletzt dürfte die familiäre Sozialisation eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Res-

pekt gegenüber anderen spielen. Elternbildung und Elternarbeit in der Schule erscheinen daher ebenfalls als wichtige Maßnahmen zur Auseinandersetzung mit der Problematik von Hate-Speech.

Aus medienpädagogischer Sicht lassen sich drei Strategien gegen Hassreden entfallen: 1) entsprechende Inhalte durch Einschränkung der Verfügbarkeit und Zugänglichkeit steuern; 2) alternative bzw. konkurrierende Perspektiven aufbauen und 3) die Widerstands- und Kritikfähigkeit der Nutzerinnen und Nutzer fördern (Nietz/Mueller 2023). Die erste Strategie fordert ein stärkeres Engagement von Medienanbietern und Medienaufsicht, um Hate-Speech im Netz zu verhindern. Dabei wäre es wichtig, bessere Mechanismen zu entwickeln, um Hate-Speech in sozialen Medien rechtzeitig zu erkennen und sie somit auch löschen zu können (Gandhi et al. 2024).

Um alternative Strategien und andere Perspektiven einnehmen zu können, wie es bei der zweiten Strategie der Fall ist, eignen sich z. B. Rollenspiele. Sie sind immer ein Mittel, um Sensibilität für andere zu entwickeln. Dabei können auch die Rollen von Tätern und Opfern getauscht werden, sodass auch Täter spüren können, wie es ist, mit Hass konfrontiert zu werden. Weiterhin ist die Etablierung einer anerkennenden Kommunikationskultur ein wertvoller Ansatz, wobei dies zwischen allen Beteiligten im Klassenzimmer gelten muss: zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern, vor allem wechselseitig, sowie zwischen den Schülerinnen und Schülern untereinander. Lehrerinnen und Lehrer dürfen nicht wegschauen und verharmlosen, wenn sich Hassreden in der Klasse bemerkbar machen. Dies gilt ebenso für die Schülerinnen und Schüler, auch sie sollten Zivilcourage einüben. Dazu gehört, wie bereits erwähnt, Partizipation und Demokratie bereits in der Schule erleben und erlernen zu können. Wachs et al. weisen darauf hin, dass »Schule ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag auch mit Blick auf Hate Speech nur erfüllen [kann], wenn es Lehrkräfte gibt, die über die erforderlichen Haltungen und Kompetenzen verfügen« (Wachs et al. 2021, 288).

Es ist auch wichtig, die Jugendlichen zu stärken, was wir heute Resilienz nennen. Das ist die dritte Strategie. Es geht nicht darum, aus der Opferperspektive gar nicht auf Hate-Speech zu reagieren, sondern es ist wichtig zu lernen, auch damit umzugehen. Die oben beschriebenen Opfermerkmale machen deutlich, dass die psychischen Folgen sehr hoch sein können. Deshalb dürfen Lehrkräfte und Schulleitungen nicht wegschauen, sondern müssen die Opfer nicht nur schützen, sondern auch stärken. Auch nicht betroffene Schülerinnen und Schüler sollten lernen, nicht wegzuschauen, sondern Vorfälle der Schule zu melden. In manchen Fällen sind sogar strafrechtliche Konsequenzen sinnvoll, d. h., die Polizei oder das Jugendamt sollten eingeschaltet werden.

Nicht zuletzt sollte Hate-Speech aus medienpädagogischer Sicht in jedem Unterricht thematisiert und vor allem die Medienkompetenz bzw. digitale Kompetenz der Jugendlichen gestärkt werden. Dazu gehört auch die Vermittlung eines respektvollen Umgangs mit sozialen Netzwerken und z. B. das Erkennen von diskriminierender Sprache.

Für Lehrerinnen und Lehrer in den verschiedenen Schularten gibt es neben den hier vorgestellten pädagogischen Aktionen ein vielfältiges Materialangebot, um das Thema Hassreden im Netz im Unterricht aufzugreifen. Da ist zum einen das »Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz« (<https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/>), das umfangreiche Materialien zur Thematik bereitstellt. Besonders hervorzuheben sind die »Orientierungshilfen für pädagogische Fachkräfte«, die die Thematik unter dem Aspekt der politischen Bildung aufgreifen (https://hass-im-netz.gmk-net.de/wp-content/uploads/2023/12/KRITERIEN_TEXT-Gegen_Hass_im_Netz_FINAL_2023-12-20_V2.pdf). Ebenso sind viele Broschüren von »Klicksafe« verfügbar, die das Thema Hate-Speech aus unterschiedlichen Perspektiven aufgreifen (<https://www.klicksafe.de/news/jetzt-neu-flyer->

fuer-jugendliche-zu-hate-speech). Dazu gehören Erfahrungsberichte von zwei YouTubern zum Anhören sowie eine Checkliste, wie man Hassreden gegen einen dokumentieren kann. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend befasst sich in der Broschüre »Hass im Netz. Was wir tun können und wo die Meinungsfreiheit endet« (<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/201630f56d813aca9379d684ffa5c165d11f73/hass-im-netz-was-wir-tun-koennen-und-wo-die-meinungsfreiheit-endet-data.pdf#page=8.12>) v. a. aus der Perspektive von Demokratiebildung mit der Thematik. Ebenso sind die Unterrichtsmaterialien der Bundeszentrale für politische Bildung – »Hate-Speech – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Netz« – für das Aufgreifen des Themas in Schule und Unterricht zu empfehlen (https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/5662_tbt18_hate-speech_online.pdf). Es gibt also sehr viele Empfehlungen und Materialien, die Lehrpersonen Anregungen geben, wie sie mit Hassreden umgehen können, von denen Ihre Schülerinnen und Schüler betroffen sind, oder wenn TäterInnen und Täter in ihrer Klasse sind.

Fazit

Hate-Speech ist kein neues Phänomen, aber mit der zunehmenden Nutzung des Internets, insbesondere der sozialen Netzwerke, breitet es sich in allen Ländern rasch aus. Die Zahlen haben gezeigt, wie häufig Schülerinnen und Schüler davon betroffen sind. Insofern hat auch die Schule die Aufgabe, sich mit diesem Phänomen auseinanderzusetzen. Denn unter den SchülerInnen und Schülern sind nicht nur viele Opfer, sondern auch TäterInnen und Täter. Die physischen und psychischen Folgen von Hate-Speech können, wie gezeigt, gravierend sein. Dennoch kann und muss Schule das Thema aufgreifen und darf nicht wegschauen. Es wurden unterschiedliche Ansätze aufgezeigt, wie LehrerInnen und Lehrer sowie die Schulleitung darauf reagieren müssen. Es besteht Handlungsbedarf!

Literatur

- Gandhi, Ankita/Ahri, Param/Adhvaryu, Kinjal/Shah, Pooja/Lohiya, Ritika/Cambria, Erik/Poria, Soujanya/Hussain, Amir (2024): Hate-Speech detection. A comprehensive review of recent works, In: *Expert Systems*, 8/2024 e13562.
- Hille, Lisa/Markov, Ilija/Ljubešić, Nikola/Fišer, Darja/Daelemans, W.Walter (2023): Who are the haters? A corpus-based demographic analysis of authors of Hate-Speech, In: *Frontiers in Artificial Intelligence*, 6/2023, 986890.
- Jakl, Sylvia (2023): Hate-Speech in sozialen Medien. Ein Forschungsüberblick aus Sicht der Sprachwissenschaft, In: Sylvia Jakl/Stefan Steiger (Hg.): *Digitale Hate-Speech. Interdisziplinäre Perspektiven auf Erkennung, Beschreibung und Regulation*, Heidelberg, 15–33.
- Jakl, Sylvia/Steiger, Stefan (2023): *Digitale Hate-Speech. Interdisziplinäre Perspektiven auf Erkennung, Beschreibung und Regulation*, Heidelberg.
- Kansok-Dusche, Julia/Ballaschk, Cindy/Krause, Norman/Zelbig, Anke/Seemann-Herz, Lisanne/Wachs, Sebastian/Bilz, Ludwig (2023): A systematic review on Hate-Speech among children and adolescents. Definitions, prevalence, and overlap with related phenomena, In: *Trauma, violence, & abuse*, 4/2023, 2598–2615.
- KMK (2018): Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 11.10.2018 zu »Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule«, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Staerkerung_Demokratieerziehung.pdf (Zugriff 04.02.2025).
- McDevitt, Jack/Levin, Jack/Bennett, Susan (2002): Hate Crime Offenders. An Expanded Typology, In: *Journal of Social Issues*, 2/2002, 303–317, <https://doi.org/10.1111/1540-4560.00262> (Zugriff 04.02.2025).

- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2023): JIM-Studie 2023. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart.
- Mohseni, Rohangis (2023): Motives of Online Hate-Speech. Results from a Quota Sample Online Survey, in: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 7/2023, 499–506, <https://doi.org/10.1089/cyber.2022.0188> (Zugriff 04.02.2025).
- Nietz, Sina Marie/Mueller, Ragnar (2023): Medienpädagogik als Prävention gegen rechtspopulistische Rhetorik, in: *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, 23, 1–12, <https://doi.org/10.21240/lbzm/23/16> (Zugriff 04.02.2025).
- Unger, Doris/Unger-Sirsch, Jürgen (2023): „Ihr gehört nicht dazu! Soziale Ausgrenzung durch Hate-Speech als Problem für liberale Demokratien, in: Sylvia Jaki/Stefan Steiger (Hg.): *Digitale Hate-Speech. Interdisziplinäre Perspektiven auf Erkennung, Beschreibung und Regulation* Heidelberg, 173–195.
- Wachs, Sebastian/Schubarth, Wilfried/Krause, Norman/Ballaschk, Cindy/Schulze-Reichelt, Friederike/Bilz, Ludwig (2021): Hate-Speech als Herausforderung für Schule und Lehrkräftebildung, in: Sebastian Wachs/Barbara Koch-Priewe/Andreas Zick (Hg): *Hate-Speech-Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen. Theoretische und empirische Annäherungen an ein interdisziplinäres Phänomen*, Wiesbaden, 279–297.
- Walther, Joseph B. (2022). Social media and online hate. *Current Opinion in Psychology*, 45, 101298. <https://doi.org/https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2021.12.010> (Zugriff 04.02.2025).
- Weber, Ina/Vandebosch, Hedi/Poels, Karolien/Pabian, Sara (2023): Features for hate? Using the Delphi method to explore digital determinants for online hate perpetration and possibilities for intervention, in: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 7/2023, 479–488.

Prof. Dr. i. R. Stefan Aufenanger hat derzeit eine Senior-Forschungsprofessur im Bereich Medienpädagogik an der Universität Mainz inne. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Lehren und Lernen mit digitalen Medien sowie Nutzung digitaler Medien in allen Bildungsinstitutionen, vom Kindergarten bis zur Hochschule.



stefan.aufenanger@gmail.com